

Konkurrenz aus Osteuropa wird immer schärfer

Konjunktur. Die neuen EU-Mitgliedstaaten werden immer produktiver - bei anhaltend niedrigen Löhnen.

WIEN (ku). Die Zeiten, in denen aus Osteuropa vorwiegend Billigprodukte auf die westeuropäischen Märkte gekommen sind, sind endgültig vorbei: Die neuen EU-Mitgliedsländer haben die Qualität ihrer Exportprodukte laut dem Vize-Chef des Wiener Instituts für Internationale Wirtschaftsvergleiche (WIIW), Peter Havlik, dramatisch gesteigert. Zudem wächst die Produktivität stark an: In Firmen mit ausländischen Eigentümern liegt sie bereits auf westeuropäischem Niveau, in anderen Unternehmen um rund ein Drittel darunter.

In Verbindung mit der Tatsache, dass das Lohnniveau im Schnitt weiterhin um rund zwei Drittel unter dem westeuropäischen liegt, werden Produkte aus den acht neuen EU-Mitgliedstaaten deshalb immer konkurrenzfähiger.

Daran ändert auch kaum etwas, dass die Löhne in Mittel- und Osteuropa relativ stark steigen und die lokalen Währungen aufgewertet werden: Unterm Strich sinken nämlich die Lohnstückkosten. Diese Entwicklung ist in Tschechien, Polen und Ungarn bereits seit 2002 zu beobachten, nun schließen sich die Slowakei und Slowenien diesem Trend an. Kaum verwunderlich ist es deshalb, dass die Exporte aus den EU-Neulingen dramatisch wachsen: In fast allen Ländern ist das Ausfuhrvolumen im ersten Quartal um mehr als 20 Prozent gewachsen.

Das schlägt sich auch im Wirtschaftswachstum nieder: In fast allen mittel- und osteuropäischen Ländern legt die Wirtschaft heuer stärker zu als im Vorjahr. Im Schnitt wächst das Bruttoinlandsprodukt (BIP) in der Region um 5,2 Prozent, im Vorjahr waren es 4,7 Prozent. Als einziges Land nicht mit der Entwicklung mithalten kann Ungarn (siehe nebenstehenden Artikel). Eine erfreuliche Folge: Die Beschäftigung steigt in allen Ländern (außer Ungarn) an, die Arbeitslosenquote ist rückläufig - wenn auch in Polen und der Slowakei weiterhin auf hohem Niveau (17,5 bzw. 14,5 Prozent).

Zu den starken Exporten gesellt sich in jüngster Zeit auch ein steigender Inlandskonsum. "Dadurch steht das Wachstum auf einer breiteren Basis, wir sind deshalb sehr optimistisch, dass die positive Entwicklung anhält", so Havlik. Und weiter: "Wir sind uns sicher, dass die meisten neuen EU-Staaten die globalen Probleme gut überstehen."

Der Handel blüht auch innerhalb der Region. Die Wirtschaftsbeziehungen mit den Nachbarstaaten intensivieren sich sogar noch stärker als mit Westeuropa. Havlik: "Der EU-Beitritt hat zu einer Reintegration der Region geführt."

Auch die beiden EU-Beitrittsländer Bulgarien und Rumänien entwickeln sich recht gut: Das Wirtschaftswachstum hat sich bei rund fünf Prozent stabilisiert, die Arbeitslosigkeit zeigt sinkende Tendenz. Die WIIW-Experten rechnen damit, dass beide Staaten am 1. Jänner 2007 der EU beitreten.

Auch die übrigen südosteuropäischen Länder wachsen stark - meist um über fünf Prozent. Sorgen bereitet den Ökonomen das allorts steigende Leistungsbilanzdefizit. Als Hauptgrund wird die Aufwertung der lokalen Währungen angesehen: Dadurch werden Exportgüter im Ausland teurer, Importgüter aber billiger. Ein Risiko sind zudem die steigenden Privatschulden im Ausland.